

Die Klöster schätzen – und loslassen können

Gut 100 Personen fanden sich am 25. August an der Universität Luzern zusammen, um sich der Frage «Welche Zukunft für die Klöster?» zu stellen. An Herausforderungen mangelt es nicht, und vielen Klöstern und Gemeinschaften stellen sich dieselben Fragen. Dabei wurde deutlich: Einschneidende Veränderungen in der Klosterlandschaft sind nicht neu. Und doch dürften in den kommenden Jahren zahlreiche Klöster endgültig geschlossen werden.

Orden und Gemeinschaften haben im Lauf der Zeit mehrfach grosse Veränderungen erlebt: enormes Wachstum, staatlich angeordnete Aufhebungen, Expansion nach Übersee und heute Konzentration auf immer weniger Standorte. Als «Selbstaflösung» bezeichnet Markus Ries, Professor für Kirchengeschichte in Luzern, die aktuellen Ereignisse im historischen Vergleich. Während die Ordensangehörigen ihren angestammten Lebensmittelpunkt verlassen könnten, blieben die Klostermauern bestehen. Die Umnutzungen seien vielfältig, aber auch durch Auflagen wie Denkmalschutz oder kirchliche Reglemente eingeschränkt.

Klöster «am Tropf»

«Wir können nicht jedes Kloster auf Dauer künstlich am Leben erhalten», sagt Urban Fink, Geschäftsführer der Inländischen Mission. Er befürwortet religiöse Neunutzungen in aufgegebenen Klosterbauten, wies aber darauf hin, dass dies mit einem Risiko verbunden sei, was finanzielle Mittel und nicht nur Idealismus voraussetze. Für Urban Fink ergibt eine Umnutzung eines Klosters vor allem dort Sinn, wo sich die neue Ausrichtung an klösterlichen Werten orientiere.

An der Tagung nahmen zahlreiche Mitglieder von Ordensgemeinschaften teil. Dabei wurde darauf hingewiesen, dass die Diskussion um die Zukunft der Klöster nicht nur auf den Rückgang der Mitglieder in den Gemeinschaften und deren Überalterung reduziert werden dürfe. Denn hier gehe es nicht allein um Zahlen, sondern um Wertschätzung gegenüber den Ordensangehörigen, die enorme Veränderungen erlebt und ein Altern in Würde verdient hätten. Überhaupt zeigte sich, dass die Ordensleute die vor ihnen stehenden Anforderungen wörtlich mit Gottvertrauen angehen. «Herausforderungen sind für uns nicht neu. Seit es unsere Gemeinschaft gibt, ist sie im Wandel», stellt etwa Schwester Marie-Ruth Ziegler,



Die Zukunft der Klöster stösst auf ein breites Interesse. Im Vordergrund: Markus Ries, Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern. (Foto: Vera Rüttimann)

Ökonomin im Kloster Baldegg (Kanton Luzern) fest. Und der Kapuziner Niklaus Kuster vom Offenen Kloster Rapperswil machte deutlich, dass Veränderungen die Ordensleute auffordern, sich auf neue Formen der Spiritualität und des Zusammenlebens einzulassen.

Doch nur in wenigen Fällen bieten solche Neuausrichtungen auch Lösungen für die teils jahrhundertealten, ortsprägenden Klosterbauten. Damit wachse die Gefahr, dass Klöster als Kulturgüter nicht mehr in ihrer ursprünglichen Funktion «gelesen» werden könnten, wie die Theologin Regula Grünenfelder feststellte. Sie plädierte dafür, bevorstehende Veränderungen nicht nur geschehen, sondern von den Orden mitgestalten zu lassen.

Neue Nutzungen prüfen

Dass nicht nur die Bauten, sondern auch der Begriff Kloster durchaus eine Marke sein könne, zeige sich bei umgenutzten Klöstern, die weiterhin unter diesem Namen in Erscheinung treten (zum Beispiel Seminarhotel und Bildungshaus Kloster Kappel, Kanton Zürich). Der Theologieprofessor Christian Cebulj wies entsprechend darauf hin, dass sich damit ein Feld für eine neue wirtschaftliche

Nutzung eröffne. Das Pastoralinstitut der Theologischen Hochschule Chur verfolgt denn auch in einem Forschungsprojekt das Verhältnis zwischen Kirchen und Tourismus. Den Orden, so Cebulj, komme auch hier aufgrund ihrer innovativen Angebote und Wandelbarkeit eine grosse Bedeutung zu.

Keine Musterlösungen

Wie sich in den Referaten und den Diskussionen schnell zeigte, sind die Herausforderungen für Orden und Gemeinschaften vergleichbar. Einheitslösungen gibt es allerdings nicht. Doch der gegenseitige Austausch und die Kontaktmöglichkeiten, die eine solche Tagung bietet, wurden rege genutzt. Oder, wie es eine Teilnehmerin ausdrückte: «Es muss nicht jede Gemeinschaft bei null beginnen.» Dies zeigt sich darin, dass Vereine, Hochschulen und selbst Private ein Wissensmanagement zum Thema führen. Auch hier dürfte ein Näherrücken wertvolle Synergien schaffen. (ms)

Die Tagung «Welche Zukunft für die Klöster?» wurde von der Inländischen Mission und der Professur für Kirchengeschichte der Theologischen Fakultät Luzern veranstaltet. Das Thema soll weiter vertieft werden. Referate der Tagungen 2022 und 2023 werden im Frühjahr 2024 im Verlag der Inländischen Mission veröffentlicht.